



Mein Artikel: 'Die Gemeinde und das Ringen um Einheit und Wahrheit. Apostelgeschichte 15', ist erschienen in: Adorjáni Zoltán (Hg.), *Emlékkönyv Tökés István kilencvenedik születésnapjára*, Kolozsvár 2006, 117-128 (Festschrift für Prof. István Tökés)

Die Gemeinde und das Ringen um Einheit und Wahrheit

Apostelgeschichte 15

Von Margriet Gosker, Venlo, NL

*Non sum sapiens... nec ero.
Exige itaque a me non
ut optimis par sim,
sed ut malis melior:
hoc mihi satis est
cotidie aliquid ex vitis meis demere
et errores meos objurgare¹*

Einleitung

Mit meinem guten alten Freund Dr. István Tókés habe ich viele schöne Stunden in seiner Wohnung in Kolozsvár verbracht und wir haben - einen Tökéstokajer trinkend - immer heftig und liebevoll über Kirche und Theologie - speziell über die Bibel, die Dogmatik und vielfach über die christliche Verkündigung - miteinander gesprochen. Der Name Bullinger ist dabei oft von ihm erwähnt worden. Noch anfangs 2004 sagten viele Theologen und Theologinnen zu seiner großen Empörung: "Heinrich Bullinger? Den Namen habe ich noch nie gehört". Dies hat sich also nun geändert. Bullinger ist seit dem Jubiläumsjahr 2004 definitiv aus dem Schatten Zwinglis herausgetreten. Er wurde als schweizerischer Reformator neu entdeckt und gewissermaßen rehabilitiert. Mit Gottesdiensten, Ausstellungen, Referaten und Artikeln hat man ihn geehrt. Dr. István Tókés hat sich darüber unheimlich gefreut und ich mit ihm.

Ich danke den Herausgebern, daß ich eine Einladung bekommen habe einige Zeilen für die ihm gewidmete Festschrift zu schreiben und ich danke Gott, daß ich im Stande war einen kleinen Beitrag zu liefern zum 90. Geburtstag von István bácsi, in dankbarer Erinnerung an Erzsébet néni.

Das Thema, das ich für meinen Beitrag gewählt habe lautet: Die Gemeinde und das Ringen um Einheit und Wahrheit. Ich werde zuerst über die Gemeinde Christi sprechen als Trägerin der Verkündigung und als Leib Christi. Die Gemeinde macht sich als Volk Gottes auf den Weg und pilgert ins Reich Gottes. Das Reich Gottes besagt die Herrschaft der unbedingten Liebe, die entsteht, wenn Menschen aus

¹ Seneca, De vita beata 17,3.

dem Geist Gottes heraus leben. Zweitens möchte ich einiges sagen über die Einheit in der Gemeinde und über die Gefahr, daß die Wahrheit der Einheit geopfert wird oder umgekehrt. Die ist ein großes Dilemma. Welche Möglichkeiten gibt es dann? Anschließend möchte ich die wichtige Frage anschneiden, wie man auf Grund des Apostelkonziles (Apostelgeschichte 15) am besten handeln kann, wenn die Einheit der Gemeinde durch die Wahrheitsfrage gefährdet ist.

Die Gemeinde macht sich auf den Weg

*Kommt Kinder, laßt uns gehen, der Vater gehet mit.
Er selbst will bei uns stehen bei jedem sauren Tritt.
Er will uns machen Mut, mit süßen Sonnenblicken
uns locken und erquicken, ach ja wir haben 's gut.²*

Die Gemeinde Gottes lebt vor allem von der Verkündigung des Wortes Gottes. Die Predigt legt die Botschaft des Wortes Gottes für das heutige Leben aus. Sie ist die Stimme der Kirche, das Echo der Propheten, der Apostel und Jesu Christi.³ Die Gemeinde lebt nicht von ihrer Kirchenordnung oder eigener Frömmigkeit, sondern nur aus Gott, die Quelle unseres Lebens. Die Gemeinde lebt vom Gebet und vom Segen Gottes. Die Gemeinde lebt nicht von der Macht der Gewohnheit, sondern von der Kraft des Heiligen Geistes. Sie ist berufen die frohe Botschaft zu verkündigen, die Nachfolge Jesu Christi an zu treten und Ihm zu dienen. Sie legt die Hand an den Pflug und blickt nicht zurück. Die Gemeinde lebt nicht in der Vergangenheit, sondern erwartet eine neue Zukunft, das neue Land, das Reich Gottes der unbedingten Liebe, das nahe ist und das wir erhoffen. Sie lebt von der Gnade Gottes und erwartet voller Sehnsucht ihren Herrn Jesus Christus, der Gesalbte Gottes, der Wein schenkt und Brot austeilte, der böse Geister austreibt, Kranke heilt und Gottes Reich verkündigt. Die Gemeinde lebt von dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe. Sie ist Christi Leib (I Kor. 12,12) und Herde des guten Hirten (Joh. 10). Sie ist eine Stadt, die auf einem Berg liegt, Licht der Welt und Salz der Erde (Matt. 5). Sie macht sich als Volk Gottes auf den Weg. Bei Gott ist die Quelle des Lebens. In Gottes Licht schauen wir das Licht (Psalm 36). Es ist der Auftrag der Gemeinde Vertriebene zurückzubringen, Verlorene zu suchen, Verletzte zu verbinden, Schwache zu kräftigen, Traurige zu trösten, den Frieden zu bewahren, das Böse zu bekämpfen und unseren Schöpfer zu ehren. Denn wir sind seine Menschen und er ist unser Gott. Die Gemeinde Gottes macht sich auf den Weg:

² *Evangelisches Gesangbuch*. Ausgabe für die Evangelische Landeskirche Anhalt, die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg, die Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz, die Pommersche Evangelische Kirche, die Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen 1993, 393.

³ *Die Eucharistische Liturgie von Lima* (mit Einführung von Max Thurian), Sonderdruck aus: *Ökumenischen Perspektiven von Taufe, Eucharistie und Amt*, Frankfurt/Main 1983,5.

Nicht eine
 der Gemeinschaft
 Gleichgesinnten
 oder Gleichdenkenden
 Aber eine
 Gemeinschaft
 von Menschen
 angefeuert
 durch die
 Kraft
 des Heiligen
 Geistes
 ein
 langer
 Aufzug
 von
 Menschen
 die Jahrhunderte
 hindurch
 Abel
 Henoch
 Sara
 Moses
 Rahab
 David
 Jesus
 Maria Magdalena
 Petrus
 Paulus
 Augustin
 Franciskus
 Luther
 Kalvin
 Bullinger
 Barth
 Ich und Du
 in Kolozsvár
 Budapest
 Venlo Amsterdam
 Rom Genf
 Jerusalem
 Menschen unterwegs
 die Ihm
 folgen
 Jesus Christus
 auf seine Spuren
 gehen wir
 die ganze Prozession:
 Gemeindeglieder
 Wegbereiter
 Holzarbeiter
 Wasserträger
 Amtsträger

Zweifler
 Träumer
 und Seher
 Macher
 und Denker
 wo bist
 du in diesem Aufzug?
 wo bin
 ich?
 gestern
 noch
 im Zentrum
 voller Enthusiasmus,
 Morgen
 vielleicht am Rande
 enttäuscht?
 Heute an der Spitze
 Morgen vielleicht
 an der Seitenlinie
 und
 übermorgen
 in der
 Hintermannschaft
 abseits?
 der
 Aufzug aber
 geht
 weiter
 mit
 Ausdauer
 und
 Hoffnung
 vorne
 geht
 das
 Lamm
 auf dem
 Weg
 des
 Reiches
 Gottes
 die
 schöne
 Stadt
 des
 Friedens
 der
 Freude
 der
 Freiheit
 und
 der
 Gerechtigkeit

Die Einheit der Gemeinde ist Gottes Gabe und Aufgabe

Es gibt zwar viele Sonnenstrahlen, aber nur eine Sonne. Ein Baum hat viele Zweige aber nur eine Kraft und einen Stamm. Aus einer Quelle können viele Ströme entspringen, dennoch ist die Einheit im Ursprung der Quelle bewahrt. Kann man einen Strahl der Sonne abscheiden? Wenn man einen Zweig des Baumes abreißt, so stirbt er früher oder später. Schneidet man einem Strom die Quelle ab, so trocknet er aus.

Die Einheit und die Liebe bewahren und pflegen, das ist für die christliche Gemeinde nicht nur eine Gabe, sondern auch eine Aufgabe. Lebend aus der Gabe der Einheit und Liebe dürfen wir an dieser Aufgabe dauernd arbeiten. Ein altes Sprichwort lautet: "Eintracht baut das Haus, Zwietracht reißt es nieder". So ist es auch mit dem Haus Gottes. Kapitel 3 des ersten Korintherbriefes zeigt uns, daß irgendwelcher Streit in der Gemeinde vieles kaputt macht. Und so wie es damals war, so ist es noch immer. Wir sind sündige und schwache Menschen und wir handeln oft menschlich, schwach und falsch. Paulus fragt (I Kor. 3,3-4), "Handelt ihr nicht sehr menschlich, wenn Eifersucht und Streit unter euch herrschen? Denn wenn einer sagt: Ich halte zu Paulus, ein anderer: Ich zu Apollos, seid ihr da nicht Menschen?"

Es ist wichtig sich immer wieder vor Augen zu halten, daß Eintracht die Gemeinde ernährt und aufbaut. Das aber ist im Grunde genommen nicht der Punkt. Nicht weil Einigkeit stark macht müssen wir die Einheit bewahren und pflegen, sondern weil Jesus Christus selbst uns im Evangelium die Einheit geboten hat und dafür gebetet hat, daß die Gläubigen die Einheit nicht nur suchen, sondern auch pflegen, *ἵνα πάντες ἐν ὧσιν, καθὼς σὺ, πατήρ, ἐν ἐμοὶ καὶ ἔν σοι* (Joh. 17,21).

Diese von Christus geforderte Einheit fragt von uns keine Uniformität, aber gerade eine gewisse Vielfalt und Diversität. Wir müssen nicht alle Theologie egalisieren und uns auch nicht unbedingt über alles Denkbare einig sein. Wir dürfen uns hingegen darüber wundern und freuen, daß uns diese Einheit in Christus bereits von Gott geschenkt worden ist. In der ökumenischen Theologie hat man diese Einheit in Vielfalt oder Verschiedenheit - nicht nur die der Ortsgemeinde, sondern auch die der Universalkirche - stark befürwortet. Die gemeinsamen Traditionen zu schützen und die Unterschiede zu schätzen ist unsere Berufung. Dabei müssen wir uns immer wieder fragen, sind diese alten oder neuen Unterschiede und Streitigkeiten immer noch legitim kirchentrennend?

Eine Einheit, die entweder in einer bestimmten hierarchischen Kirchenstruktur gesucht wird oder sogar garantiert wird durch die sogenannte apostolische Sukzession, ist was mich anbelangt, eine Scheineinheit. Das Zeichen der apostolischen Sukzession kann zwar hilfreich und schätzenswert sein, es ist keine Garantie für die Identität,

Kontinuität⁴ und Einheit der Kirche. Zentrum der Kirche, Mittelpunkt der Gemeinde, Trait-d'union aller Gläubigen ist nur unser Herr Jesus Christus, der nicht gekommen ist um sich bedienen zu lassen. Er kam um zu dienen und sein Leben hinzugeben, damit viele Menschen aus der Gewalt des Bösen befreit werden. Και γαρ ο υιος του ανθρωπου ουκ ηλθεν διακονηθηναι αλλα διακονησαι και δουναι την ψυχην αυτο λυτρον αντι πολλων (Markus 10,45). Alle Gläubigen zusammen bilden das eine Volk Gottes, das sich auf den Weg macht und pilgert ins Reich Gottes. Das Reich Gottes beschreibt die Herrschaft der unbedingten Liebe, die entsteht wenn Menschen aus dem Geist Gottes heraus leben. Das ist die hoffnungsvolle und vielversprechende Perspektive. Ein viel- farbiges Gottesvolk lebt vom Glauben mit Jesus Christus als Mittel- punkt. Angeregt vom Heiligen Geist will sie die frohe Botschaft immer wieder aussagen und verkündigen. Auf der Suche nach der Einheit, die uns mit Christus und miteinander verbindet, sollen wir die Schätze des Evangeliums aufbewahren und verkündigen in ständigem Dialog mit Menschen anderen Glaubens.

Dilemma

Die Einheit in der Gemeinde ist wertvoll und kostbar (costly unity⁵) und man muß darauf achten, daß alle einmütig sind, ohne Zank und Streit. Man muß auch keine Spaltungen verursachen oder dulden. Andererseits ist es so, daß man niemals die Einheit auf Kosten der Wahrheit bevorzugen oder prävalieren lassen kann. "Lasst uns aber die Wahrheit bekennen in Liebe und in allem hinwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus" (Eph. 4,15). "Die Liebe freut sich mit der Wahrheit" (I Kor. 13,6). Die Einheit ist gebunden an die Wahrheit. Einheit auf Kosten der Wahrheit ist keine gute Wahl und überhaupt keine Möglichkeit. Gottes Offenbarung bezeugt uns, daß Wahrheit und Einheit in Liebe ausgewogen sein müssen.

Manchmal kommt es vor, daß in der Gemeinde eine wichtige Frage auftaucht. Die Frage war meistens schon längst da. Sie schwebte schon irgendwie irgendwo in der Luft. Und dann auf einmal liegt sie auf den Tisch. Jemand hat etwas behauptet. Jemand anders hat eine andere Meinung und hat dem davor gesagten widersprochen, ein dritter rührte sich, ein vierter hatte angefangen sich aufzuregen, ein fünfter schrieb alles bisherige auf und machte eine Bestandsaufnahme der unterschiedlichen Standpunkte. Ein sechster wählte inzwischen eine feste Position, ein siebter mußte das alles unbedingt wieder nuancieren. Immer mehr Leute mischten sich ein oder möchten eigentlich am liebsten eingreifen. Wenn das in einer Gemeinde passiert, dann ist offenbar ein Nerv getroffen. Nehmen wir zum Beispiel die Aufer-

⁴ G. Wenz, 'Amt und Ordination aus reformatorischer Sicht', in: D. Sattler und G. Wenz (ed.), *Sakramente ökumenisch feiern. Vorüberlegungen für die Erfüllung einer Hoffnung*, Mainz 2005, 546.

⁵ *Costly Unity*, World Council of Churches, Geneva 1993.

stehung. Darüber sind wir uns als Christen aller Welt überhaupt nicht einig. Ist die Auferstehung wirklich eine wahre kostbare Realität oder ist sie nur bildliche biblische Sprache? Das ist noch immer ein aktuelles Thema.

Oder nehmen wir die Lehre der Prädestination. Dies war in der Geschichte der Theologie bestimmt ein brennendes Thema. Heute ist es anscheinend weniger interessant. Und ist der Streit um die Bibel noch immer wichtig, oder schon eine längst überholte Diskussion? Darf man einfach alles metaforisch nennen oder nicht? Ist da kein Risiko des Verlustes an Glaubwürdigkeit? Was ist das spezifische Gewicht der unterschiedlichen Bibelstellen? Ist die Bibel ein Buch mit schönen Texten und Sprüchen, Geschichten und bildreichen Erzählungen und Märchen, oder gibt es auch noch Tatsachen und Fakten, die einen historischen Grund haben? Ist Christi Opfertod⁶ wirklich eine Notwendigkeit oder etwa eine Form von Sadismus? Darüber gibt es heutzutage sehr viele unterschiedliche Gedanken und Auseinandersetzungen. Was ist die historische und heilshistorische Bedeutung Jesu Christi? War er ein vorbildlicher Jude oder ist er der Sohn Gottes? Das alles sind ganz heiße Eisen in unserer Zeit.

Wann wird so eine Frage zum Problem? Und wann wird ein Problem zum Konflikt? Und wann wird ein Konflikt ein richtiger Streit? Das Problem ist das Ringen um die Wahrheit, und deswegen ist die Einheit der Gemeinde bedroht. Ist eine Frage auf einmal zum Problem geworden, so wollen die Gemeindeglieder wissen, wie es nun wirklich steht mit der Auferstehung, mit der Versöhnung, mit der Bibel, mit Jesus, usw. Und dann wollen einige Gemeindeglieder ganz genau wissen, was ist nun Wahrheit und was nicht? Denn damit steht oder fällt oft ihr eigener Glaube. Andere Gemeindeglieder nehmen es etwas leichter. Wenn die Frage ein Problem - oder sogar ein Konflikt - geworden ist, dann geht es in der Gemeinde nicht mehr bloß um die Wahrheit, sondern auch um die Einheit der Gemeinde. Was können wir als Christen noch gemeinsam aussagen? Und was können wir noch gemeinsam glauben? Inwiefern können wir untereinander verschiedene Positionen vertreten und dennoch die eine Gemeinde Jesu Christi bilden? Es gibt zwar Unterschiede die einfach zu den *Adiaphora* gehören. Wenn aber ein spezielles wichtiges Thema zum Problem erhoben worden ist mit Spielern und Gegenspielern - dann steht wirklich etwas auf dem Spiel. Dann geht es vor allem um die Wahrheit. Und sobald die Frage ein Problem wird und das Problem ein Konflikt und der Konflikt ein Streit, dann stehen sowohl die Wahrheit als auch die Einheit auf dem Spiel und das ist ein unangenehmes Dilemma. Ist ein solches Dilemma in der Gemeinde

⁶ Manfred Oeming hat die Einwände gut formuliert: "Zum einen impliziert die Sühnetodchristologie ein bedrückendes Gottesbild, wonach "der liebe Gott" will, daß ein Mensch sterben und sein Blut vergießen muß. Gott mit Richten, ja Hinrichten, und blutigem Kreuztot in Verbindung zu bringen fällt vielen (...) schwer. Gewalt, Tot und Blutvergießen erscheinen ihnen nur böse und abschreckend und können unter keinen Umständen als Heilshandeln begriffen werden", M. Oeming, 'Fürwahr, er trug unsere Schuld', in: A. Wagner (ed.), *Sühne, Opfer, Abendmahl. Vier Zugänge zum Verständnis des Abendmahls*, Neukirchen-Vluyn 1999, 1-36,15.

geboren oder entstanden, dann gibt es verschiedene Möglichkeiten. Erstens kann man die Sache untereinander weiter untersuchen und miteinander austragen, um der Wahrheit willen. Per consequentiam gibt es dann immer Gewinner und Verlierer und meistens gibt es dann auch einen Bruch. Eine andere Möglichkeit besteht darin, daß man die Sache einfach zudeckt. Man verabredet über dieses bestimmte heiße Thema - um die Einheit der Gemeinde nicht zu gefährden - vorläufig nicht mehr zu diskutieren. Diese zweite Lösung hat aber auch seinen Preis, der beinhaltet daß man der Lauheit und der Gleichgültigkeit Tür und Tor öffnet. Immer, wenn man Sachen und Probleme zudeckt, nimmt auch das Engagement der Gemeindeglieder ab und nach einer Weile ist das Problem zwar schlafen gegangen aber auch die Sache selbst hat an Gewicht und Bedeutsamkeit verloren. Gibt es einen anderen Weg? Diese dritte Möglichkeit gibt es tatsächlich. Diesen Weg zeigt uns die Heilige Schrift. Wir wollen untersuchen wie die ersten Christen in Antiochia und Jerusalem damals mit ihren damaligen Problemen (Apg. 15) umgegangen sind und welche Lösung sie damals für das aufgeworfene Problem gefunden haben.

Der Bericht von der Versammlung in Jerusalem bildet ziemlich genau die architektonische Mitte des ganzen Gebäudes, das Lukas mit seiner Apostelgeschichte aufgerichtet hat. Er sieht darin offenbar den Höhepunkt der von ihm dargestellten Ereignisse. Tatsächlich wurde in Jerusalem das schwierigste Problem der jungen Christenheit gelöst, ihre größte Krise überwunden.⁷ Und dann stellt sich die Frage was die damalige Lösung heute noch für uns bedeuten kann.

Der Anfang des Konfliktes

Die Gemeinde in Antiochia war entstanden durch missionarische Arbeit. Bei der Verfolgung, die wegen Stephanus entstanden war, kamen die Versprengten bis nach Antiochia, doch sie verkündigten das Wort nur den Juden. Einige aber von ihnen verkündeten auch den Griechen das Evangelium von Jesus, dem Herrn (Apg. 11,19-20). Das war der Anfang der heidenchristlichen Problematik. Antiochia war die dritte Stadt nach Rom und Alexandria im römischen Reich. In dieser Gemeinde haben Barnabas und Paulus ein ganzes Jahr lang gearbeitet und sie unterrichteten eine große Zahl von Menschen. Antiochia war auch die Stadt wo die Schüler Jesu zum ersten Mal *Christen* genannt wurden (Apg. 11,26). In Antiochia war eines Tages die Frage aufgeworfen worden, ob die Beschneidung auch für Nicht-Juden der Gemeinde notwendig sei. Es waren einige Leute von Judäa herab gekommen die gesagt hatten, daß man nicht gerettet werden könne, wenn man sich nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden ließe.

⁷ G. Stählin, Die Apostelgeschichte, in: *Das Neue Testament Deutsch* Band 5, Göttingen 1968¹²,199.

Diese Stellungnahme verursachte nicht nur große Aufregung, sondern auch heftige Auseinandersetzungen in Antiochia. Die Frage war bald keine Frage mehr, sondern ein richtiges Problem und schon drohte eine Kontroverse, ein großer Konflikt oder sogar ein richtiger Streit innerhalb der jungen Gemeinde von Antiochia. Durch den Vorstoß des Evangeliums in die Heidenwelt hatten sich in der Gemeinde natürlich mehrere Fragen ergeben. Wie steht es zum Beispiel mit der Geltung des Alten Testaments? Und wie steht es mit der Geltung des Gesetzes in dem von Gott berufenen neuen Gottesvolk? Darüber gab es unterschiedliche Gesichtspunkte und Streitigkeiten. Wie kann aus solchen Gegensätzen wieder eine Einheit werden und wie konnten die Kontroversen überwunden werden? Die Wahrheit des Evangeliums durfte nicht vernachlässigt werden, aber man mußte sich auch um die Einheit der Gemeinde kümmern. Die Auseinandersetzungen waren inzwischen sehr hoch aufgelaufen. Die Sache war jetzt eine Frage, ein Problem, ein Konflikt geworden und wegen dieses Konfliktes drohte jetzt auch Zwiespalt oder Bruch in der Gemeinde. Was nun?

Das Apostelkonzil in Jerusalem

Lassen wir jetzt untersuchen wie dieses theologisches Problem damals gelöst worden ist. Antiochia fand selbst keinen Ausweg. So viel war deutlich, es war eine Angelegenheit mit größter Wichtigkeit die nicht nur eine, sondern alle Gemeinden anging und deswegen konnte diese Sache nicht nur am einen Ort gelöst werden. Aus diesem Grunde hatte man in Antiochia beschlossen Paulus und Barnabas und einige andere (Titus wird hier nicht genannt) nach Jerusalem zu schicken um diese schwierige Frage dort auf den Tisch zu legen. Jerusalem war die Muttergemeinde des jungen Christentums und man hielt es für gut und richtig die Stützpfiler des Glaubens⁸ zu konsultieren. Jerusalem hatte damals noch eine führende Position. Sie übte in den umliegenden Gemeinden eine bestimmte Leitung und Autorität aus. Barnabas und Paulus mußten also wegen der Streitfrage zu den Aposteln und den Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen. Bei ihrer Ankunft in Jerusalem wurden sie von der Gemeinde und von den Aposteln und Ältesten empfangen und erzählten alles was Gott mit ihnen zusammen getan hatte. Das Problem war auch in Jerusalem offensichtlich nicht unbekannt. Auch dort entstand ein heftiger Streit. Da erhoben sich nämlich bald einige aus dem Kreis der Pharisäer, die gläubig geworden waren, und sagten: man muß die Heidenchristen beschneiden und von ihnen fordern am Gesetz des Mose festzuhalten. Deswegen rief man eine Versammlung der Apostel, der Ältesten und der Gemeinde zusammen, das sogenannte Apostelkonzil. Es ist nicht nur fesselnd, sondern auch hilfreich für unsere Zeit, zu sehen wie man die Frage damals gelöst hat.

⁸ Der Galaterbrief nennt Jakobus, Kephas und Johannes als diejenige die als 'Säulen' Ansehen genießen, Ιακωβου και Κηφαι και Ιωαννην οι δοκουντες στυλοι ειναι (Gal. 2,9).

Bei der Apg. 15 handelt es sich um die Kirche unter den Völkern. Die Bekehrung der Heiden war begonnen und so war die Frage der Notwendigkeit der Beschneidung aufgekommen. Ob auch die Heidenchristen, die den Glauben angenommen hatten, sich beschneiden lassen müssen, das war also der springende Punkt. Nicht nur in Antiochia, auch in Jerusalem hatte man sich darüber schon einige Gedanken gemacht. "Wer nicht beschnitten ist, kann auch nicht gerettet werden", so haben einige in Jerusalem unmittelbar gesagt. Die Beschneidung war ihrer Meinung nach heilsnotwendig. Andere aus der Gemeinde waren damit gar nicht einverstanden und haben gerade das Gegenteil behauptet. Die Apostel und die Ältesten der Gemeinde traten zusammen um die Frage zu prüfen.

Als ein heftiger Streit entstand, erhob sich Petrus und sagte, daß seiner Meinung nach in Gottes Namen schon längst die Entscheidung getroffen worden war, daß die Heiden, die das Wort des Evangeliums angenommen hatten, auch wirklich zur Gemeinde gehörten und daß Gott *ihnen ebenso wie uns*⁹ den Heiligen Geist gegeben hat. Man mußte ihnen kein Joch auf den Nacken legen, denn Gott machte keinerlei Unterschied zwischen Judenchristen und Heidenchristen. Er hatte alle Herzen durch den Glauben gereinigt und nicht durch die Beschneidung. Ganz im Gegenteil, nur durch die Gnade Jesu, des Herrn, wird man gerettet, und zwar alle auf die gleiche Weise.

Dieser Beitrag des Apostel Petrus war von großem Gewicht. Sein Urteil stimmte diesmal überein mit der Position des Apostel Paulus. Petrus konnte mitreden. Er hatte vielmals das Evangelium verkündigt und die Frage der Beschneidung war für ihn keineswegs neu. Er hatte schon einige Erfahrung mit diesem Problem. Als man ihn während einer früheren Auseinandersetzung in Jerusalem den Vorwurf machte, daß er mit unbeschnittenen Leuten umginge (Apg. 11), hatte er die Taufe des Cornelius schwungvoll verteidigt. Deswegen konnte er nun mit einer bestimmten Autorität vorbringen, daß der Heilige Geist ohne Ausnahme allen Gläubigen geschenkt war, sei man beschnitten oder nicht beschnitten. Niemand war deswegen mehr oder weniger als die andern. Nur durch die freie Gnade Gottes wird man gerettet, sagte er.¹⁰ Darauf schwieg die ganze Versammlung.

Dann nahm Jakobus, der Bruder des Herrn, das Wort. Er war der Leiter der Gemeinde in Jerusalem. Jakobus stimmte Simon Petrus zu und brachte noch ein anderes wichtiges Argument vor, und zwar ein missionarisches Argument. Die Gemeinde hat den Auftrag die frohe Botschaft zu verkündigen. Vor allem geht es darum Menschen zu Gott zu bringen. Wenn Menschen aus den Heidenvölkern sich zum lebendigen Gott bekennen, dann ändert sich vieles in ihrem Leben. Tatsächlich sind es dann die Grundregeln des Glaubens, woran jeder sich zu halten hat. Es kommt darauf an der Wahrheit und der Einheit

⁹ Ich mache aufmerksam auf die Reihenfolge. Die Heiden sind als ersten genannt worden.

¹⁰ Justin Taylor, 'Handelingen van de apostelen', in: E. Eynikel, E. Noort, T. Baarda, A. Denaux, *Internationaal Commentaar op de Bijbel*, Band 2, Kampen / Averbode 2001, 1735-1771, 1758-1759.

zu dienen und die Leute nicht weiter mit vielen überflüssigen Dingen belästigen. Man soll nicht mit diesem oder jenem Gebot die Menschen vom Wesentlichen des Glaubens abhalten.

Jakobus zitiert dabei auf seine eigene Weise (ziemlich ungenau¹¹) das Alte Testament, und zwar das Wort des Propheten Amos, mit der Absicht zu zeigen, daß es tatsächlich Gottes Wille war, daß Jesus gekommen sei, damit die Völker Gott wieder finden. Apg. 15 hat also das Wort des alten Propheten Amos missionarisch-christologisch interpretiert. Das war nicht die ursprüngliche Absicht des Propheten, es ist die Neuinterpretation des Neuen Testamentes. Apg. 15 hat das liebevolle missionarische Herz der Gemeinde benachdruckt und sagt, daß es vor allem darauf ankommt die Menschen für Jesus Christus zu gewinnen. Alles andere ist überflüssig. Gott wollte also tatsächlich aus den Heiden ein Volk für sich gewinnen. Er hatte damit auch schon angefangen. Auch Jakobus hielt es für richtig den Heiden die sich zu Gott bekehrten keine unnötigen Lasten aufzubürden. Sie sollten nur Verunreinigung durch Götzenopferfleisch und Unzucht meiden und weder Ersticktes noch Blut essen. Mit Jakobus, Paulus und Petrus waren am Ende alle einverstanden, daß Beschneidung nicht unbedingt notwendig ist. Und so war es dann möglich eine Lösung zu finden, die alle unterstützten.

Darauf beschlossen die Apostel und die Ältesten gemeinsam mit der ganzen Gemeinde, Männer aus ihrer Mitte auszuwählen und sie zusammen mit Paulus und Barnabas nach Antiochia zurück zu senden, nämlich Judas, genannt Barsabbas, und Silas. Sie gaben ihnen ein Schreiben mit für die Gemeinde. Der Brief enthielt das Ergebnis des Apostelkonzils in Jerusalem und sagte, daß alle sich geeinigt hatten.

“Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. Wenn ihr euch davor hütet handelt ihr richtig. Lebt wohl” (Apg. 15,28-29).

¹¹ Das Amos-Zitat zitiert LXX, die griechische Übersetzung des ursprünglich hebräischen Textes. Es gibt einige Unterschiede zwischen das Amos-Zitat des Neuen Testamentes (Apg. 15,16-17), den LXX-Text und den hebräischen Text (Amos 9,11-12). Diese Unterschiede sind kursiv abgedruckt worden. In der Apostelgeschichte geht es um das Werk Jesu Christi “*Danach werde ich mich umwenden* und die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten. Ich werde sie aus ihren Trümmern wieder aufrichten und werde sie wiederherstellen damit die übrigen Menschen den Herrn suchen, auch alle Völker über denen mein Name ausgerufen ist“. In der Hebräischen Text bezieht sich der Herr auf die Wiederherstellung der Davidischen Dynastie. LXX weicht in verschiedenen Hinsichten von der Apostelgeschichte ab: “*An jenem Tag* richte Ich die zerfallene Hütte Davids wieder auf und bessere ihre Risse aus, ich richte ihre Trümmer auf und stelle alles wieder her *wie in den Tagen der Vorzeit*, damit sie *den Rest von Edom unterwerfen* und alle Völker über denen mein Name ausgerufen ist.“ Das Wort über Edom fehlt in der Septuaginta.

Schlußfolgerung

Obwohl es am Anfang große Differenzen und Auseinandersetzungen untereinander zu unterschiedlichen Positionen gab, hat man es am Ende geschafft in den Hauptpunkten volle Übereinstimmung zu erzielen. Auf diese Weise ist ein drohender Konflikt rechtzeitig gebannt worden, wobei der Wahrheit keine Gewalt angetan und die Einheit der Gemeinde nicht geschadet wurde. Wie hat man das gemacht?

Man hatte keine vorschnelle Lösung, sondern man handelte sorgfältig und gewissenhaft. Man handelte nach bewährtem Rezept. Die Zutaten waren: eine klare Fragestellung, gute Beratschlagungen gemeinsam mit allen Beteiligten, gegenseitiger Respekt, eine gute Argumentation, deutliche Aussagen und das Wichtigste war: alle hatten sich geöffnet für den Heiligen Geist Gottes.

Mir scheint es so zu sein, daß Apostelgeschichte 15 uns ein gutes Rezept bietet, auch für unsere heutige Zeit. Laßt uns so mit unseren Problemen umgehen, auf daß wir Menschen nicht unnötig belasten, keine überflüssigen neuen Konflikte schaffen und darauf achten, daß Menschen ihren Weg zu Christus nicht verlieren, sondern wirklich finden.

In der Vergangenheit der Kirchen und Gemeinden findet man viel zu viel und viel zu oft Eigengerechtigkeit und Rechthaberei. Welche Frage oder welches Problem es auch gibt, man muß alles klar auf den Tisch legen - nichts abdecken - eine gesunde Argumentation haben- den anderen gut zuhören - nicht in Läpperei zerfallen, Respekt für einander haben – sich auf den Kern des Evangeliums konzentrieren und offenstehen für die Kraft und das Licht des Heiligen Geistes.